

Die vermutlich wichtigste Aktion vor dem Lesen ist das Festlegen dessen, was man vom Text wissen will. Man sollte Fragen stellen, die der Text beantworten soll und diese Fragen so aufschreiben, dass man sie nach der Lektüre beantworten kann. Dieser Hinweis, der von der SQ3R Technik von Robinson (1970) stammt (siehe Kasten), ist wichtig, um aktiv mit dem Text umzugehen. Vor der Festlegung von Fragen ist es sinnvoll, den Text erst einmal zu überfliegen und die äußeren Textmerkmale und Strukturhinweise zu studieren.

Während des Lesens hat man wiederum eine breite Palette unterschiedlicher strukturierender Handlungen zur Verfügung, die man je nach Lesezweck einsetzen kann. Eine Hilfe für aktives Lesen besteht im Anstreichen (sofern man nicht ein Buch, das der Bibliothek gehört, in der Hand hat). Mit Anstreichen hebt man das Wichtige hervor. Man kann unterschiedliche Farben und Markierungen nutzen, etwa für Schlüsselbegriffe, für Hinweise auf das Vorgehen des Autors, für Kernaussagen oder Kernergebnisse.

#### Methodik

##### Die SQ3R Lesetechnik

Die älteste und bekannteste Lesetechnik stammt von Francis Robinson (1970). Sie besteht aus fünf Elementen:

*Survey:* Vor dem eigentlichen Lesen überfliegt man den Text und verschafft sich einen Überblick, wie er aufgebaut ist. Dabei orientiert man sich dabei an Titel, Abstract, Gliederung Überschriften, Einleitung, Kapitelzusammenfassungen und anderen strukturierenden Textbestandteilen.

*Question:* Ausgehend vom eigenen Vorwissen stellt man Fragen an den Text. Die Fragen werden schriftlich festgehalten und am Schluss kontrolliert. Die Fragen sind besonders wichtig, um aktiv an den Text heranzugehen, aber auch, um selektiv zu lesen und dem Text genau das zu entnehmen, was von Interesse ist.

*Read:* Der Text wird abschnittsweise gelesen, das Wichtige wird festgehalten. Hier verbirgt sich natürlich, das, was das Lesen eigentlich ausmacht.

*Recite:* Der Text wird abschnittsweise rekapituliert und in eigenen Worten zusammengefasst. Das Wesentliche wird herausgestrichen.

*Review:* Der Inhalt des ganzen Textes wird zusammenfassend festgehalten, wobei die im Punkt »Questions« festgehaltenen Fragen als Orientierung benutzt werden können. Hier können auch Mind Map Elemente verwendet werden, um die Struktur des Textes komprimiert zu visualisieren.

Ist man mit einem Themengebiet wenig vertraut, ist ein aktiver Umgang mit neuen Begriffen nötig. Hier reicht unterstreichen nicht, denn hier sollte man das Lesen auch dazu nutzen, ein Fachvokabular aufzubauen. Ein Glossar anzulegen, in das alle neuen Begriffe samt Definitionen aufgenommen werden, kann hier nützlich sein. Manche Begriffe erfordern zusätzliche Recherchen in Fachwörterbüchern.

Nach dem Lesen ist es wichtig, das Ergebnis zu sichern. Hier sollte man noch einmal Zeit investieren, um zu rekapitulieren, was der Text aussagt, wie man ihn einschätzt und was man aus ihm weiter verwenden kann. Auch die Beantwortung der vorher an den Text gestellten Fragen gehört dazu. Nach dem Lesen sollte man die Leseposition wieder verändern und zum Notebook zurückkehren, um die handschriftlichen Notizen, die man während des Lesens gemacht hat zu übertragen und zu kommentieren.

## 11 Texte entschlüsseln

Sich einen Text zu erarbeiten, heißt, seine Tiefenstruktur zu entschlüsseln. Das ist bei Texten nötig, die komplexe oder abstrakte Themen behandeln sowie bei Texten, zu denen die Lesenden eine große historische oder kulturelle Distanz haben. Zwei Prinzipien spielen bei der Entschlüsselung von Texten eine besondere Rolle: Das Verhältnis von Detail und Ganzem und das Verhältnis von Text und Kontext.

Das Verhältnis von Detail und Ganzem besagt, dass man ein Verständnis von einzelnen Textpassagen nur gewinnen kann, wenn man den Gesamttext versteht und umgekehrt, dass man den Gesamttext nur verstehen kann, wenn man die einzelnen Teile kennt. Es ist also ein abwechselndes Lesen nötig, das sich zunächst einen Überblick verschafft, um daraus eine erste Zusammenfassung des Textes zu gewinnen. In einem zweiten Schritt sind die einzelnen Textpassagen durcharbeiten um die Details im Lichte der Gesamtdeutung des Textes zu interpretieren. Dabei bedingt die Detailsicht die Gesamtsicht ebenso, wie die Gesamtsicht das Detail verstehen hilft.

Das zweite Verhältnis ist das von Text und Kontext. Der Text ist gegen konkurrierende Texte zu lesen und in den fachlichen oder historischen Rahmen einzubetten. Jeder Text greift etwas auf, das kontextspezifisch ist und bringt etwas ein, das dem Kontext zuwiderläuft. Viele Texte versuchen, eine neue Sicht gegen andere zur Geltung zu bringen oder verteidigen eine etablierte Sicht gegen Neuerer.

Für das Textverständnis wichtig ist die Rekonstruktion der Aussagen und ihrer Struktur. Hier ist zunächst zu berücksichtigen, welche Art von Text man vorliegen

hat. Jede Textart fußt auf unterschiedlichen Darstellungseinheiten, die für die Rekonstruktion herangezogen werden müssen. Hier sind die wichtigsten:

*Begriffe:* Vor allem dann, wenn Sie sich in ein neues Fach oder ein neues Themengebiet einarbeiten, sind Begriffe besonders zu beachten. Begriffe sind die Kernelemente jeder Fachsprache und Grundeinheiten des Textaufbaus. Begriffe werden in jeder Disziplin relativ einheitlich verwendet. Allerdings verändern sie ihre Bedeutung im Lauf der Zeit auch, und nicht selten findet man in Teilgebieten oder in benachbarten Disziplinen abweichende Bedeutungen. Begriffsbedeutungen werden durch Definitionen festgelegt. Sie besagen, wie der Begriff verwendet wird. Wenn Sie ein neues Thema bearbeiten, kann es sinnvoll sein, sich ein Glossar anzulegen, in dem Sie alle verwendeten Begriffe des Textes und ihre Definitionen festhalten. Ein Glossar ist auch eine sinnvolle Ergänzung für jede Seminararbeit. Ist Ihnen ein Glossar zu aufwändig, können Sie die Begriffe im Text mit einer besonderen Farbe markieren, so dass Sie später die Definitionen wieder einfach auffinden können. Für Prüfungsvorbereitungen sind Begriffe manchmal wie Vokabeln auswendig zu lernen, einschließlich ihrer Definitionen und Beziehungen zu benachbarten Begriffen.

*Kernaussagen, Postulate, Thesen:* Die zentralen Aussagen eines Textes herauszuarbeiten ist wichtig, weil in ihnen das steckt, was dem Autor wichtig ist, seine Meinung also. Am einfachsten sind sie zu erkennen, wenn sie die Form einer These annehmen. Dann hat das Postulat gewissermaßen den Aufkleber »ich bin wichtig«. Oft sind die Kernaussagen aber nicht markiert und man muss selbst erschließen, worum es dem Autor geht. Postulate und Thesen findet man sowohl auf der Mikroebene des Textes, als auch auf der Makroebene.

*Argumente:* Sie dienen dazu, Behauptungen oder Thesen zu stützen. Sie liefern die Gründe, warum es vernünftig ist, eine bestimmte Behauptung als wahr anzunehmen. Argumente sind selbst auch Behauptungen, die aber funktional eine andere Rolle haben als die Postulate, weil sie nur begründende Funktion haben. Sie müssen in den Wissenschaften durch Belege abgestützt werden.

*Theorien:* Sie sind komplexe Zusammenhangsdarstellungen, in denen Begriffe, Postulate, Argumente und Belege zu größeren Einheiten zusammengefasst sind. Theorien dienen dazu, Dinge zu erklären, indem allgemeine Zusammenhänge, meist kausaler Art, postuliert werden. Die meisten Theorien haben Namen, was

ihre Identifizierbarkeit und die Kommunikation erleichtert. Theorien kann man dazu verwenden, konkrete Erscheinungen zu erklären.

*Fakten:* Darunter versteht man empirisch geprüfte Behauptungen von Zusammenhängen, die von einer Fachgemeinschaft als wahr gelten. Fakten sind also experimentell reproduzierbare oder (wie in den Geschichtswissenschaften) aus Dokumenten belegbare Sachverhalte, die unter Wissenschaftlern derzeit nach allgemeinen methodischen Standards als wahr angenommen werden. Fakten werden dementsprechend in jeder Wissenschaft anders bestimmt.

*Berichte:* Sie stellen dar, was jemand getan hat. Der Forschungsbericht ist das wichtigste Genre in den Natur- und Sozialwissenschaften. Kern des Forschungsberichts ist die Darstellung des methodischen Vorgehens und der Ergebnisse. Die Forschung wird jedoch in einen Wissensstand eingebettet und die Ergebnisse werden wieder auf diesen Wissensstand rückbezogen. Da alle Forschungsberichte eine Standardstruktur haben, das so genannte **IMRAD Schema**, (das die Abfolge der Anfangsbuchstaben von Abstract-Introduction-Method-Results-Discussion nicht ganz genau wiedergibt), ist es für die Wiedergabe auch sinnvoll, dieser Struktur zu folgen.

*Kontextueller Rahmen:* Alle Texte stehen in einem kontextuellen Zusammenhang und bemühen sich, den kontextuellen Rahmen, in dem sie verstanden sein wollen, selbst abzustecken. Sie geben also Auskunft darüber, zu welcher Disziplin Autor und Text zu zählen sind, ggf. auch in welchem interdisziplinären Zusammenhang die Arbeit entstanden ist. Sie benennen Forschungsfelder, zu denen sie etwas beitragen und geben ihre Diskurspartner an, mit denen sie in Kooperationsbeziehungen oder in Auseinandersetzungen stehen. Kontextinformationen sind wichtig für das Verständnis von Texten, da verschiedene der eben genannten Aspekte davon abhängen, z. B. die Terminologie, theoretische Präferenzen, Forschungsansätze. Oft ist es nötig, den kontextuellen Rahmen zu erschließen und durch weitere Literatur zu eruieren. Dazu sind theoretische Arbeiten oder Literaturberichte geeignet, in denen empirische Originalarbeiten zusammengefasst und diskutiert werden.

## Tipp

**Wie man wissenschaftliche Texte zusammenfasst**

- Kontextuellen Rahmen festhalten (Autor, Quelle, Art der Veröffentlichung, Disziplin etc.)
- Originaltext einmal ganz lesen, Überblick verschaffen
- Rekapitulieren der Kernaussagen mit Bezug zum gesamten Text
- Klären unklarer Passagen durch Sekundärliteratur oder Lexika
- Inhalte in eigener Sprache wiedergeben (Paraphrasieren)
- Fachbegriffe beibehalten (Definitionen beachten und wiedergeben)
- Kernaussagen wörtlich zitieren
- Kritisch mit Text umgehen (Widersprüche, Zweifel, Bedenken notieren und anmerken)
- Mehrstimmige, referierende Wiedergabe (Autor A sagt, Autorin B geht darauf ein ...)
- Fair mit dem Text und dessen Autor umgehen
- Text in den übergeordneten Kontext (systematischen, diskursiven oder historischen Zusammenhang) einbetten
- Für genaue bibliographische Angaben sorgen (Namen, Verlag, Publikationsort, Erscheinungsjahr, Seitenzahl, Ausgabe).

Es gibt zwei unterschiedliche Arten des Zusammenfassens, die Sie unterscheiden müssen. Die erste ist die einfache, nacherzählende Wiedergabe des Inhalts. Sie gibt den Inhalt auf der Sachebene wieder, ähnlich wie sie der Autor geschildert hat, allerdings in reduziertem Umfang. Die zweite Art ist eine Art Bericht über das Gelesene und dessen Autor. Dabei wird nicht direkt über den Gegenstand geredet, sondern über das, was der Autor über den Gegenstand sagt und wie er dabei vorgeht.

Im Folgenden finden Sie ein Beispiel für eine **zusammenfassende Inhalts-wiedergabe** eines Textes von Harald Weinrich (1989). Hier ist zunächst der Originaltext:

Etwas wissen und es wissenschaftlich wissen, ist nichts wert, wenn es nicht auch den anderen Angehörigen der wissenschaftlichen Population bekannt gegeben wird. Alle wissenschaftlichen Erkenntnisse sind einem allgemeinen Veröffentlichungsgebot unterworfen, und kein privates Wissen oder Geheimwissen darf sich wissenschaftlich nennen. Das Gebot der Veröffentlichung ist

jedoch mehr als ein bloßes Mitteilungsgebot; es ist nämlich in seiner striktesten Form nur erfüllt, wenn ein Forschungsergebnis allen anderen Wissenschaftlern, die es je für relevant halten können, zugänglich gemacht wird. Alle diese Wissenschaftler sind nämlich, sobald sie die Nachricht von einem Forschungsergebnis empfangen haben, im Prinzip einem ebenso strikten Rezeptionsgebot, das mit einem Kritikgebot gepaart ist, unterworfen, und die kritisch rezipierenden Wissenschaftler dürfen nicht eher Ruhe geben, bis sie die mutmaßliche wissenschaftliche Erkenntnis allen denkbaren Falsifikationsversuchen ausgesetzt und sie auf diese Weise entweder erhärtet oder zu Fall gebracht haben.

Eine zusammenfassende Inhaltswiedergabe davon könnte folgendermaßen aussehen:

Wissenschaftliches Wissen muss, um von einer Fachgemeinschaft anerkannt zu werden, veröffentlicht und allen potenziellen Nutzern zugänglich gemacht werden. Im Gegenzug zu diesem »Veröffentlichungsgebot« gibt es ein »Rezeptionsgebot«, das allen Wissenschaftlern die Pflicht auferlegt, das veröffentlichte Wissen nicht nur zu berücksichtigen, sondern es auch kritisch zu prüfen (»Kritikgebot«).

Hier ist der Originaltext auf etwa ein Viertel verdichtet worden. Die Begriffe »Veröffentlichungsgebot«, »Rezeptionsgebot« und »Kritikgebot« sind erhalten geblieben, sonst wurde der Text in eigenen Worten wiedergegeben. Beachten Sie, dass die Autorenrolle der wiedergebenden Person der des Originalautors gleicht. Sie stellt das Wissen aus dem gleichen Blickwinkel dar wie dieser und kann dem entsprechend auch keine eigenen Gesichtspunkte in die Wiedergabe einbringen. Wie sieht eine **referierende Zusammenfassung** dagegen aus?

Weinrich (1989) geht in seiner Darstellung zur Wissenschaftssprache von der Frage aus, was gegeben sein muss, damit Wissen von einer Fachgemeinschaft als wissenschaftlich akzeptiert werden kann. Drei Dinge nennt er: Publikations-, Rezeptions-, und Kritikgebot. Er hält es für ein allgemeines Gesetz der Wissenschaften, dass Wissen allen möglichen Wissenschaftlern zugänglich gemacht wird und dass diese es wiederum auf alle möglichen Arten danach prüfen, ob es stichhaltig ist.

Die Zusammenfassung im referierenden Modus ist meist länger als die unmittelbare Wiedergabe. Dafür erlaubt sie, genauer zu qualifizieren, was der Autor des referierten Textes getan, beabsichtigt, gedacht oder erforscht hat. Typisch für den referierenden Wiedergabemodus sind Verben, die wissenschaftliches Handeln genauer spezifizieren (siehe Kasten). Damit lässt sich bezeichnen, was der Autor getan, gedacht, gesagt, erforscht, untersucht, postuliert, dargestellt hat. Das ist auch Ausgangspunkt für eine kritische Rezeption, die es Ihnen ermöglicht, Dinge in Frage zu stellen. Wenn Sie sich eine Formulierung anschauen wie

Weinrich hält es für ein allgemeines Gesetz, dass ...,

dann deuten Sie schon an, dass man gerade dies in Zweifel ziehen kann (ohne den Zweifel selbst auszudrücken). Da Weinrich diese Formulierung so selbst nicht gewählt hat, ist eine Interpretation darin enthalten, allerdings eine, die sich aus dem Text stützen lässt.

Die referierende Textwiedergabe erlaubt Ihnen also, **Sprecherintentionen**, **Sprechakte**, **Forschungshandlungen** und **rhetorische Mittel** des Autors anzuspre-

### Überblick

#### Verben des Referierens

Forschungshandlungen	Wissen konstruieren	Diskursive Handlungen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• untersuchen</li> <li>• zeigen</li> <li>• demonstrieren</li> <li>• belegen</li> <li>• vergleichen</li> <li>• entdecken</li> <li>• prüfen</li> <li>• erforschen</li> <li>• herausfinden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• von einer Frage ausgehen</li> <li>• darstellen</li> <li>• vermuten</li> <li>• begründen</li> <li>• Modell bilden</li> <li>• konzipieren</li> <li>• nennen</li> <li>• Hypothese aufstellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• These aufstellen</li> <li>• behaupten, postulieren</li> <li>• widerlegen</li> <li>• widersprechen</li> <li>• in die Diskussion bringen</li> <li>• berichten</li> <li>• auf jemand verweisen</li> <li>• sich auf ... beziehen</li> <li>• sich abgrenzen</li> <li>• erwähnen</li> <li>• Meinung vertreten</li> </ul>

in Anlehnung an Hyland 2000

chen und damit nicht nur wiederzugeben, was er sagte, sondern das Wiedergegebene in Ihren eigenen Darstellungs- und Bewertungsrahmen einzubetten. Diese Qualität der Wiedergabe sehen Sie noch deutlicher, wenn Sie eine Formulierung wie die Folgende betrachten:

Weinrich hält es, im Gegensatz zu neueren konstruktivistischen Ansätzen, für ein Gesetz, dass ...

Hier stellen Sie Weinrich in einen diskursiven Zusammenhang und setzen dazu an, ihn in einem theoretischen Kontext zu verorten. Gleichzeitig erhalten Sie mit dieser Darstellungsform auch eine eigene Stimme im Text: Sie sind es, die die Zusammenstellung und Einordnung der referierten Literatur moderieren. Lesen Sie zu diesem Punkt auch den Abschnitt 6.6 »Referieren von fremder Literatur«.

## 13 Kritisches Lesen

Meist genügt es nicht, einen fremden Text wiederzugeben, denn man möchte auch die eigenen Gedanken dazu festhalten. Vielleicht hat man Zweifel an der Richtigkeit des Gelesenen oder hat kritische Einwände gegen einzelne Aspekte vorzubringen. Nun ist ein kritischer Umgang mit Texten nicht identisch damit, den Text zu kritisieren. Wer kritisiert, glaubt zu wissen, was richtig und falsch ist. Das behaupten in den meisten Fällen auch gestandene Wissenschaftler nicht von sich. Außerdem ist Kritik nie sonderlich gut, um eine Auseinandersetzung zu führen, denn sie beendet in der Regel die Kommunikation, statt sie zu entfachen. Es gibt aber eine Alternative dazu, die man »reflektierenden« Umgang mit Wissen nennt. Diese Art von kritischem Umgang können Sie von Anfang an praktizieren, ohne mit den Kritisierten anzuecken. Sie ist zudem geeignet, wissenschaftliches Denken zu trainieren. Deshalb gehe ich etwas ausführlicher auf sie ein.

Gelesenes zu reflektieren heißt, Denkmöglichkeiten zu erproben und Räume für das Denken zu schaffen. Reflektieren wirkt mehr über Fragen als über Behauptungen, operiert mehr mit hypothetischen Annahmen als mit Wahrheitspostulaten und mehr mit tastenden, vorsichtigen, statt mit apodiktischen Urteilen. Reflektierender Umgang mit Wissen erfordert eine bestimmte Sprache des Erwägens und Hinterfragens. »Es ist denkbar, dass ...« oder »Man könnte nun argumentieren, dass ...« Phrasen dieser Art benutzen oft den Konjunktiv um Mögliches und Denkbare auszudrücken (siehe Kasten dazu).

Eine abwägende Art, mit Wissen oder Meinungen umzugehen (siehe Kasten), erlaubt Ihnen zu reflektieren, ohne sich festzulegen und ohne immer gleich in eine Konfrontation mit dem gelesenen Autor einzutreten. Sie können eigene Gedanken in Beziehung zum Gelesenen setzen und offen lassen, wer letztlich Recht hat. Sie explorieren ein Thema, spinnen es weiter, probieren Alternativen aus, machen Argumente geltend, interpretieren das Gelesene im Lichte Ihrer eigenen Meinung, usw. Für die Wissenschaften ist Reflexion dessen, was richtig sein könnte ein wichtiger Teil der Erkenntnisgewinnung.

Es ist also ratsam, das Gelesene beim Lesen kritisch zu hinterfragen und sich mit dem Text gedanklich auseinanderzusetzen. Wenn Sie das auch dokumentieren, lernen Sie, »schriftlich« zu denken, eine Kunst, die in allen Wissenschaften gebraucht wird. Natürlich können Sie dabei je nach Kontext auch eine ich-bezogene Sprache verwenden. »Ich frage mich, ob ...«, »Ich würde dagegen einwenden, dass ...« usw.

### Überblick

#### Phrasen des Reflektierens und Hinterfragens von Texten

- Es ist aber auch denkbar, dass ...
- Eine alternative Sichtweise wäre ...
- Man kann sich aber fragen, ob nicht ...
- Was unklar bleibt, ist ...
- Nicht angesprochen wird ...
- Die Erfahrung sagt, dass nicht nur ..., sondern auch ...
- Es liesse sich auch argumentieren, dass ...
- Nimmt man einmal an, dass ..., dann lässt sich schlussfolgern, dass ...
- Die Begründetheit dieser Aussage kann man bezweifeln, wenn man bedenkt, dass ...
- Man könnte nun einwenden, dass ...
- Misst man diese Aussage an dem vom Autor selbst formulierten Anspruch, dann ...
- Ob dies generell so gilt, ist eine Überlegung wert ...
- Die Autorin erweckt den Anschein als ...
- Es fragt sich, ob der Autor bedacht hat, dass ...
- Man könnte nun folgendes Gedankenexperiment anstellen ...
- Alternativ ließen sich folgende Ursachen annehmen ...
- Wenn man die Aussage der Autorin im Kontext von ... betrachtet, dann ...

Ob man eine unpersönliche oder ich-bezogene Darstellungsweise verwendet, ist stark von der Kultur des Fachs und dem Zweck Ihrer Textwiedergabe abhängig.

## 14 Exzerpieren: Das Gelesene dokumentieren

Vom fremden zum eigenen Text zu gelangen, verlangt in der Regel ein mehrschrittiges Vorgehen. Selten überträgt man Wissen direkt aus dem fremden in den eigenen Text, viel mehr gibt es meistens einen Zwischenschritt, eine Lese-phase also, in der man sich mit der Literatur vertraut macht, das Wichtigste herausschreibt, verbindet und dann erst ans Schreiben geht. Dieses systematische Herausschreiben nennt man auch »Exzerpieren«. Es geht darum, eine Art Leseprotokolle anzufertigen, die das Wichtigste des Textes enthalten, bzw. das, was für Sie von Interesse ist und was Sie möglicherweise in einem eigenen Text verwenden wollen.

Was sollte ein solches Leseprotokoll enthalten? Da ist zunächst einmal die Zusammenfassung des Textes selbst. Sie ist natürlich Kern des Ganzen, braucht aber einen Rahmen, damit Sie später das selbst Zusammengefasste auch noch verstehen können. Neben der Zusammenfassung gehören folgende Aspekte in das Exzerpt:

Exzerpte lassen sich auf normalem Papier schreiben, besser sind sie aber auf Karteikarten aufgehoben, vor allem dann, wenn man viele Texte zu exzerpieren hat. Die Karteikarten lassen sich anschließend gruppieren und in die Reihenfolge

### Checklist

#### Was ein Exzerpt unbedingt enthalten muss

- genaue bibliographische Angaben (inkl. Autorenvornamen und -nachname, Seitenangabe, Erscheinungsort, Verlag, Herausgeber etc.)
- Zusammenfassungen von Kernaussagen, Theorien, Definitionen, referierter Literatur, Forschungshandlungen (Untersuchungen, Experimente etc.), Ergebnisse, Generalisierungen, Schlussfolgerungen
- Zitate, die Sie evtl. verwenden möchten
- eigene Gedanken und Kommentare
- Seitenangaben zu allem, was Sie herausgeschrieben haben
- Angaben zu dem, was Sie *nicht* gelesen haben
- Hinweise auf Tabellen, Abbildungen, die Sie später vielleicht noch einmal ansehen wollen.

## Überblick

## Die erste Seminararbeit Schritt für Schritt

- *Klären, was verlangt wird:* Aufgabenstellung, Qualitätskriterien, Termine und formale Anforderungen herausfinden
- *Material sammeln und sich einlesen:* recherchieren, lesen, andere Menschen fragen, bibliographieren
- *Den Stoff eingrenzen:* auf einen zentralen Aspekt einschränken, Thema präzisieren, Schwerpunkte setzen, Fragestellung festlegen
- *Einen Schreibplan machen:* Was will ich erreichen mit meinem Text? Was sind die Vorgaben? Wie viel Zeit habe ich? Welche Art von Text will ich herstellen? Welches weitere Material muss ich beschaffen? Welche Arbeitsschritte sind nötig? Zeitplan?
- *Kernbegriffe definieren:* Welche sind die Schlüsselbegriffe meiner Arbeit? Welche Definitionen gibt es? Welche übernehme ich?
- *Begriffsglossar anlegen:* bei vielen neuen oder schwierigen Begriffen eine alphabetisch geordnete Liste der Kernbegriffe mit Kurzdefinitionen anlegen.
- *Systematisch recherchieren:* Um sicherzustellen, dass Sie die wichtigste Literatur zu Ihrem Thema finden, müssen Sie Literaturdatenbanken benutzen.
- *Systematisch exzerpieren:* Um die gefundene Literatur zu lesen, ist genaues Lesen und Zusammenfassen des Gelesenen nötig.
- *Das Material gliedern:* Um zu einem eigenen Text zu kommen, ist eine Gliederung nötig. Sie können Sie nach und nach herstellen, indem Sie erst die übergeordneten Punkte festlegen und sie nach und nach mit Unterpunkten auffüllen. Eine Gliederung »wächst« allmählich zu ihrer endgültigen Form. Versuchen Sie nicht alles vorauszudenken.
- *Rohtext herstellen:* Versuchen Sie, zunächst zu allen Gliederungspunkten etwas zu sagen, bevor Sie den Text in die endgültige Form bringen.
- *Den Rohtext inhaltlich überarbeiten:* Prüfen Sie die inhaltliche Stimmigkeit, den roten Faden und die Leserführung ihres Textes. Revidieren Sie dabei die Gliederung.
- *Den Rohtext sprachlich überarbeiten:* Wenn der Text inhaltlich stimmig scheint, prüfen Sie Satz für Satz die sprachliche Angemessenheit.
- *Feedback einholen:* Holen Sie Feedback ein, sprechen Sie über Ihren Text, damit Sie Ihre Zweifel ausräumen können und Hinweise auf Optimierungsspielraum erhalten.
- *Literaturverzeichnis anlegen:* Alle verwendete Literatur muss gemäß vorgegebenen Zitier-Richtlinien im Text angegeben und im Literaturverzeichnis aufgeführt sein.



## ← Überblick

- *Manuskript in abgabefertige Fassung bringen:* Deckblatt anführen, Rechtschreibung in Ordnung bringen, Zitiernormen prüfen, Vollständigkeit der Literaturangaben prüfen, Layout gestalten, Inhaltsverzeichnis anlegen
- *Korrekturlesen:* Der letzte Schritt ist die Fehlerbeseitigung im abgabefertigen Manuskript. Sie sollte man am besten von einer anderen Person vornehmen lassen, die nicht textblind ist.
- *Abschlussfeedback einholen:* Sehen Sie zu, dass Sie eine Nachbesprechung erhalten, um Ihre offenen Fragen zu klären.

## 6 Textgenres im Studium

Textgenres oder Textsorten nennen wir Textarten, die sich in bestimmten rhetorischen Situationen herausgebildet und strukturell verfestigt haben. Ist ein Genre wie z.B. die Seminararbeit einmal etabliert, dann gibt es feste Erwartungen, wie dieses Genre beschaffen ist und was man tun muss, damit man einen Text entsprechend dieses Genres gestaltet. Nicht immer sind die Erwartungen ganz expliziert. Vieles bleibt in einer Grauzone von Erwartungen und muss mit denjenigen, die den Text in Auftrag geben, ausgehandelt werden. Das gilt für alle Genres, auch die beruflichen. Jeder definiert sie etwas anders und entsprechend ist es immer notwendig, sich vorab zu vergewissern, dass man die richtige Vorstellung vom zu verwendenden Genre hat.

Im Studium begegnen Ihnen je nach Studiengang unterschiedliche Genres. Unterscheiden muss man solche Genres, die der Wissenskommunikation im Fach dienen (wie Forschungsbericht, Literaturbericht, Expertise) von den rein didaktischen Genres, die nur dem Lernen dienen, sonst in der »realen« Welt aber nicht im Einsatz sind (Seminar- oder Hausarbeit, kritischer Essay, Seminarprotokoll). Zunächst müssen Sie also herausfinden, was für ein Genre von Ihnen verlangt wird und dann, welche die entscheidenden Merkmale dieses Genres sind. Hier ist eine kurze Übersicht:

*Seminar- oder Hausarbeit:* Sie ist das am häufigsten verwendete Genre an den deutschsprachigen Universitäten, vor allem in den Sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern. Grob gesagt, ist diese Textart dadurch definiert, dass man ein eingegrenztes Thema bearbeitet, dass man die einschlägige Literatur verarbeitet und

steht ihnen ein Abstract voran, in dem in wenigen Zeilen ein Extrakt des Textes gegeben wird. Dies ist eine andere Art der Vorab-Organisation des Textes. Wo ein Abstract vorhanden ist, ist ein Inhaltsverzeichnis im Prinzip überflüssig (und umgekehrt). Dennoch werden heute in Abschlussarbeiten oft beide verlangt.

Inhaltsverzeichnisse geben – was in Qualifikationsarbeiten besonders wichtig ist – Aufschluss über die Stimmigkeit des Textaufbaus, über den »roten Faden« im Text. Legen Sie ein Inhaltsverzeichnis an, haben Sie Gelegenheit, die Systematik Ihrer Darstellung auf eine komprimierte Weise zu signalisieren. Wer immer Ihre Seminararbeit beurteilt, wird unweigerlich als erstes die Gliederung studieren. Sie können durch die Gliederung zeigen, dass Sie Ihre Gedanken wohl geordnet und logisch strukturiert haben.

Gliederungen gelingen normalerweise nicht auf Anhieb, sondern »wachsen« parallel zur Erarbeitung der Inhalte. Sie sollten früh eine erste Gliederung aufstel-

### Beispiel

#### Numerische Gliederung

Der Form nach werden Gliederungen heute fast ausschließlich nach einem numerischen System gestaltet. Die Inhalte Ihres Textes werden hierarchisch, d. h. nach übergeordneten und untergeordneten Gesichtspunkten strukturiert. Das kann folgendermaßen aussehen:

1. Einleitung
  - 1.1 Thema
  - 1.2 Fragestellung
  - 1.3 Definitionen
  - 1.4 Vorgehen
2. Der theoretische Rahmen
  - 2.1 Theorie Alpha
    - 2.1.1 Die Version von Müller
    - 2.1.2 Die Version von Meier
    - 2.1.3 Die Version von Schulze
  - 2.2 Theorie Beta
    - 2.2.1 Ältere Fassung
    - 2.2.2 Neuere Fassung
3. Vergleich der Theorien
4. Resümierende Zusammenfassung

### Überblick

#### Strukturmerkmale wissenschaftlicher Arbeiten (Berichtform)

Textteil	Inhalt	Sprachliche Realisierung
Einleitung	Worum geht es? Was ist Gegenstand?	Aussagen über die Sache, um die es geht.
	Was ist Problem?	Darstellen, was an der Sache ungelöst / strittig / klärungsbedürftig ist
	Welche Disziplin?	Aus der Warte welcher Disziplin(en) wird über das Thema verhandelt?
	Fragestellung / Zielsetzung	Worauf will ich in dieser Arbeit eine Antwort geben (Frage)? Wozu soll dies gut sein, was bezwecke ich damit (Ziel)?
Vorgehen (wird in machen Arbeiten auch zur Einleitung gezählt)	Stand der Forschung	An welches Wissen / welche Forschung knüpft die Arbeit an?
	Forschungslücke	Was ist bisher nicht bekannt?
Ergebnisse	Was habe ich getan, um zu einer Lösung zu kommen	Konkrete Schritte benennen: Was habe ich gelesen, analysiert, interpretiert? Welche Daten habe ich erhoben, wie ausgewertet, welches Material wie zusammengestellt?
	Darstellung der Hauptaspekte, gegliedert nach Inhalten	Was haben Ihre Arbeitsschritte ergeben? Benennen Sie die Arbeitsergebnisse! Stellen Sie sie nach Möglichkeit in Tabelleform dar!
Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen	Ergebnisse im Lichte der Fragestellung	Welche Aspekte der Fragestellung wurden wie beantwortet?
	Interpretation der Ergebnisse	Welche Ergebnisse scheinen Ihnen besonders bedeutsam? Was bleibt unklar? Welche Bedeutung haben die Ergebnisse für die Lösung des Problems / für die Praxis / für die weitere Forschung?



← Überblick

Textteil	Inhalt	Sprachliche Realisierung
	Wie geht es weiter?	Wo sollte weitere Forschung stattfinden? Was würden Sie als nächstes tun? Was würden Sie anders machen?
<b>Resümierende Zusammenfassung</b>	Worum ging es in der Arbeit? Was war wichtig? Was ist herausgekommen? Was bedeutet das Ergebnis?	Zusammenfassung, wichtigste Erkenntnisse, praktische Bedeutung, ggf. persönliche Stellungnahme (nur in Seminararbeiten)

len und sie dann mit der Arbeit ständig weiter entwickeln. Eine große Hilfe ist dabei die Funktion »Gliederung« in Word, mit deren Hilfe man einzelne Sätze als Überschriften markieren kann. Hat man sie einmal gekennzeichnet, kann man sie samt zugehöriger Themenblöcke verschieben und neu arrangieren. Auch die Hierarchie der Überschriften kann man mit Mausclick verändern. Word erstellt darüber hinaus auch automatisch das Inhaltsverzeichnis und bietet dazu mehrere Layoutmöglichkeiten an. Die Gliederungsfunktion aktiviert man in Word über die Menüpunkte Ansichten → Gliederung.

### 11 Feedback: Über das Schreiben reden

Viele der beim Schreiben auftretenden Unklarheiten, z.B. über referierte Positionen, Begriffe, Theorien, Forschungsmethoden, lassen sich trotz Recherchieren und Nachdenken nicht immer sofort lösen und bleiben dann länger in der Schwebe. Sie können den Schreibprozess erheblich aufhalten und dazu führen, dass man die Schreibaufgaben vor sich her schiebt. Hier ist es unabdingbar, dass Sie eine andere Person einen Blick auf Ihren Text werfen lassen und mit ihr die anliegenden Fragen besprechen. Dies ist nicht nur für die Entwicklung eines Textes, sondern auch für Ihre weitere Schreibentwicklung von Bedeutung. Dazulernen beim Schreiben tut man nur, wenn man Feedback bekommt und Sprache, Texte und Vorgehensweisen reflektieren kann. Feedback nennt man eine systematische Rückmeldung über

Überblick

#### Arten des Feedbacks und Phase der Textherstellung

Phase der Textherstellung	Vorgestelltes Material	Art des Feedbacks
Planungsphase	Thema, Fragestellung, Ziel, Vorgehensweise, zu lesende Literatur, grobe Gliederung, Zeitplan	Was gefällt an dem Vorschlag? Ist Vorhaben realistisch? Ist es genug eingegrenzt? Ist Fragestellung relevant? Ist Vorgehen sinnvoll und machbar?
Material ist erarbeitet oder Daten sind erhoben	Gliederung, Einleitung, Ergebnisse	Was sagen die Daten aus? Ist Auswertung hinreichend? Ist Gliederung stimmig? Lässt sich Fragestellung beantworten?
Text ist ausgearbeitet, alles ist versprachlicht	Rohfassung liegt vor	Wo sind die Stärken des Textes? Ist Sprache klar? Terminologische Ungenauigkeiten? Roter Faden? Wo fehlt etwas? Wo ist der Text redundant? Leserführung?
Manuskriptfassung: Autor/in hält Text für fertig	Fertiger Text liegt vor	Korrekturlesen: Grammatik, Rechtschreibung, Satzbau, Zeichensetzung; Inhaltliche Rückmeldung nur noch wenn nötig
Nach Abgabe und Benotung des Textes	Anleiter/in hat Text gelesen und benotet	Was war gut an dem Schreibprojekt? Wie war der Schreibprozess? Stärken und Schwächen des Textes Schlussfolgerungen fürs nächste Mal Was hätte besser gehen können?

vorhandene Daten zurückgreift. Vergleichen heißt, die Objekte, die zum Vergleich anstehen, genau zu spezifizieren und zu sagen, hinsichtlich welcher Aspekte man den Vergleich angestellt hat.

*Analysieren:* Analysieren heißt, Dingen auf den Grund zu gehen unter Verwendung wissenschaftlichen Wissens. Wenn Sie also ein Gesellschaftssystem, eine Theorie, eine pädagogische Methode, eine ästhetische Haltung oder Textgenre analysieren, so setzen Sie Fachwissen ein, um herauszufinden, wie dieser Gegenstand beschaffen ist. Natürlich ist das ein relativ offenes Vorgehen, für das es keine Schemata oder gar feste Arbeitsschritte gibt.

*Diskutieren:* Etwas diskutieren bedeutet, strittige, ungeklärte Fragen aufzugreifen und sie im Lichte fachlicher oder ethischer Positionen zu klären. Im Vordergrund steht beim Diskutieren das Herausarbeiten unterschiedlicher Betrachtungsweisen, unterschiedlicher Positionen und unterschiedlicher fachlicher bzw. ethischer Meinungen. Anders als beim Analysieren, geht es weniger um die Sache selbst, als um Meinungen über die Sache. Wer in einer Seminararbeit beispielsweise die unterschiedlichen Auffassungen zur Gründung eines Vertriebenenzentrums diskutieren möchte, muss die Ausgangslage, die Entfaltung des Konflikts und die beteiligten Positionen genau bestimmen. Ein fairer Umgang mit Meinungen und meist auch eine Chronologie der Ereignisse sind wichtige Tugenden solcher Arbeiten.

*Interpretieren:* Damit ist das Ergründen von Werken unterschiedlicher Art gemeint. Das können wissenschaftliche Ergebnisse, Theorien, künstlerische Werke, Interviewaussagen oder Alltagsprodukte sein. Zum Interpretieren gehört der fremde Blick auf ein Geschehen oder auf Texte, aber auch ein fachlich geschulter Blick. Interpretieren heißt, sich nicht mit dem Selbstverständlichen zufrieden geben, sondern mit vorher definierten Kriterien an ein kulturelles Objekt heranzugehen. Interpretieren erfordert zudem, vorab zu spezifizieren, was genau man interpretieren möchte und mit welcher Absicht man das tut. Der Bezug zu vorhandenen fachlichen Diskursen ist herzustellen.

*Transferstudien:* Wissen wird heute oft von einer Disziplin in eine andere importiert oder von einem Kontext in einen anderen übertragen. So kann man Formen der Supervision, die aus der Psychotherapie stammen in den Bereich der Physiotherapie zu übertragen versuchen, oder man kann eine wissenschaftliche Verfahrensweise auf ihre Praxistauglichkeit analysieren. Dieser Transfer von Wissen aus

einem in ein anderes Feld erfordert, methodisch gesehen, dass man die unterschiedlichen Kontexte spezifiziert und die Transferbedingungen genau ausarbeitet.

*Konzeptentwicklung:* Die Praxis greift heute in vielfacher Weise auf wissenschaftliches Wissen zurück, und es gibt vieles, was sich in die Praxis einführen lässt: Konzepte, Methoden, Analyseverfahren, Programme etc. Dazu muss es in der Regel adaptiert und implementiert werden. Die Übertragung wissenschaftlichen Wissens ist ein mehrschrittiger Prozess, bei dem auch rein theoretische Leistungen wie die Konzeptentwicklung eine große Rolle spielen.

*Systematisieren:* Wo viele unterschiedliche Elemente vorhanden sind, kann man Ordnung schaffen, indem man die wesentlichen Elemente identifiziert, Hierarchien schafft und die Vielfalt vorhandener Formen aufzeigt.

*Literatur systematisch erfassen und auswerten:* Dies ist eine Textart, die im Englischen *literature review*, im Deutschen auch Literaturbericht genannt wird. Sie lebt von der Systematik, mit der Literatur zu einem umgrenzten Thema erfasst (Thema,

### Überblick

#### Mögliche Vorgehensweisen in theoretischen Arbeiten

- *Vergleichen und kontrastieren:* Unterschiede und Gemeinsamkeiten von vergleichbaren Objekten herausarbeiten.
- *Analysieren:* Dingen unter Verwendung von Fachwissen auf den Grund gehen.
- *Diskutieren:* Strittige, ungeklärte Fragen aufgreifen und sie im Lichte fachlicher oder ethischer Positionen erörtern.
- *Interpretieren:* Bedeutung eines Werkes oder Produkts unter vorgegebenen Kriterien ergründen.
- *Transfer von Wissen:* Wissen wird heute oft von einer Disziplin in eine andere importiert oder von einem Kontext in einen anderen Kontext übertragen.
- *Konzept entwickeln:* Z. B. aus wissenschaftlichen Erwägungen heraus Konzepte für den Praxiseinsatz erstellen.
- *Systematisieren:* Ordnungen in disparaten, unübersichtlichen Themenfeldern schaffen.
- *Systematisch sammeln und auswerten:* Literatur zu einem Thema zusammenstellen, auswerten und Schlussfolgerungen ziehen (*literature review*).

könnte lauten »Bei niedrigem Luftdruck fliegen die Schwalben in niedrigerer Höhe als bei hohem Luftdruck«.

Als zweites brauchen wir Wissen, das die Regel stützt. Was können wir anführen, um zu zeigen, dass die Schlussregel gültig ist? Für wissenschaftliche Aussagen sind empirisch geprüfte Ergebnisse erforderlich. Wir brauchen Faktenwissen, das zeigt, dass die Schwalben tatsächlich höher oder tiefer fliegen, in Abhängigkeit von dem, was das Barometer anzeigt. Auch weiteres Wissen könnte dazu angeführt werden, so Wissen darüber, ob es tatsächlich die Mücken sind, die die Schwalben bewegen höher oder tiefer zu fliegen, ob dies für alle Schwalben und alle Mücken, für jede Tageszeit, für jede Region usw. gilt.

Noch etwas ist nötig für wissenschaftliches Argumentieren, sagen Booth, damit wir die Aussage

Es hat geregnet, denn die Straße ist nass,

als gültiges Argument ansehen können: Dass wir Gegeneinwände in Erwägung ziehen. Es könnte ja eine Reinigungsmaschine unterwegs gewesen und die Straße nass gemacht haben. Hier ist ein argumentativer Schritt nötig, der auf solche Gegeneinwände reagiert. So könnte man sagen:

Es könnte eingewendet werden, dass die Nässe von einer Reinigungsmaschine stammt, aber das ist auszuschließen, da unsere Gemeinde keine Reinigungsfahrzeuge besitzt (oder: ... da am Sonntag nicht gereinigt wird, da die Maschine kaputt ist, etc.).

Es ist dabei wichtig, dass solche Gegeneinwände ernst genommen werden und glaubwürdig widerlegt werden. Argumentieren dient gerade dazu, gezielt und fair mit Gegenmeinungen umzugehen und eine Argumentation ist in wissenschaftlichen Kontexten umso glaubwürdiger, je unvoreingenommener der Umgang mit Gegenmeinungen erfolgt.

Ein weiteres wichtiges Element des wissenschaftlichen Argumentierens sind *Spezifizierungen* (Booth Colomb & Williams [1995] nennen sie »qualifiers«), die den Zusammenhang zwischen der Nässe der Straße und dem Regen präzisieren.

Es hat geregnet, denn die Straße ist nass. Es muss *innerhalb der letzten beiden Stunden* geregnet haben.

## Überblick

Die wichtigsten rhetorischen Elemente beim wissenschaftlichen Argumentieren:

Rhetorisches Element	Charakteristik	Typische Formulierungen
Behauptung / These	Eine Aussage, für die wir Gültigkeit beanspruchen	Ich behaupte, dass ... Es ist davon auszugehen, dass.. ... gilt als ...
Beleg	Ein Grund, warum wir die Aussage für wahr halten sollen	... weil ... ... deshalb ... Für diese Behauptung spricht ... ... Beleg dafür ist ... ... ist darin begründet ...
Schlussregel (wird oft nicht explizit angeführt)	Begründet das Argument mit einer allgemeinen Aussage	Wenn X, dann Y A führt zu B
Stützwissen	Führt wissenschaftliches Wissen an, das die Schlussregel begründet	Die Forschung zu ... hat gezeigt ... Untersuchungen zu ... haben ergeben ...
Gegenargumente, Gegenmeinungen	Führt Positionen, Meinungen, Belege an, die (scheinbar) gegen die eigenen Argumentation sprechen	Man kann einwenden ... Es wird auch argumentiert, dass ... Als alternative Position wird vertreten ...
Widerlegung	Führt Argumente an, die die Gegenposition widerlegen	Ich widerlege diese Argumente / Behauptungen wie folgt ... Gegen diese Argumente / Behauptungen ist einzuwenden ... Widerlegt werden diese Argumente durch ... Es hat sich aber gezeigt ...



← Überblick

Rhetorisches Element	Charakteristik	Typische Formulierungen
Konzession	Führt an, warum die Gegenargumente nicht völlig grundlos sind	Ich räume ein, dass ... Daran ist berücksichtigenswert, dass ... Es bleibt zu bedenken, dass ... Gültig daran ist ...
Qualifizierungen	Zieht Konsequenzen aus den Gegenargumenten für eigene Position	Die Gültigkeit meiner Behauptung ist also einzuschränken auf ... Mein Argument / These gilt nur wenn ... und für den Fall, dass ...

Damit wird eine Voraussetzung spezifiziert, die gegeben sein muss, damit das Argument gültig ist.

Argumentiert wird in den Wissenschaften eher selten ichbezogen. Eine Ausnahme ist der kritische Essay, in dem es geboten ist, eine eigene These anzuführen. Auch wissenschaftliche Kommentare oder Plädoyers sind mitunter ichbezogen geschrieben. Der größte Teil ist jedoch in der unpersönlichen Form gehalten, in der Behauptungen, Argumente, Stützregeln, Einwände und Qualifizierungen unter Zuhilfenahme von wissenschaftlicher Literatur formuliert werden.

#### 4 Die richtigen Adressaten ansprechen

Zu wem »redet« man, wenn man wissenschaftlich schreibt? Zum Professor? Zu den Mitstudierenden? Die Situation ist hier etwas paradox, denn Sie sprechen die richtigen Adressaten dadurch an, dass Sie sie *nicht* ansprechen. Wissenschaftliche Texte leben von der Konvention, dass die Texte »für sich« sprechen. Die Adressaten werden nicht als solche benannt. Mit Formulierungen wie

Wenn Sie, geneigter Leser, diesen Text in die Hand nehmen, dann ...

verwenden Sie eine direkte Leseransprache, die signalisiert, dass Sie die Genre-merkmale wissenschaftlicher Texte nicht verstehen.

Es ist bereits gesagt worden, dass Sie in wissenschaftlichen Texten als Teil einer Gruppe, genauer einer Wissensgemeinschaft, sprechen. Ein Text ist also dann wissenschaftlich, wenn er die richtige Wissensgemeinschaft anspricht und sich auf deren Wissensstand sowie deren Denk-, Urteils- und Kommunikationsgewohnheiten bezieht. Wissensgemeinschaften werden auch Diskursgemeinschaften genannt, und zwar deshalb, weil sie sich tatsächlich durch Diskurse, also durch ihre Texte selbst schaffen. Die Adressaten Ihrer Texte sind also letztlich die gleichen Leute, die Sie auch in Ihren Texten zitieren. Sie nehmen deren Wissen auf und geben es in neuer Form (angereichert durch Ihre Ideen, Untersuchungen, Strukturen) wieder zurück.

Dies ist natürlich etwas, das anfangs Mühe bereitet, denn es besteht ein erhebliches Wissensgefälle zwischen Ihnen als Novize und den arrivierten Vertretern Ihres Fachs. Anfangs ist es nicht nur sprachlich, sondern auch psychologisch schwierig, sich auf eine Konversation mit diesen Herren und Damen einzulassen. Aber letztlich liegt der Zweck des Schreibens darin, dass Sie in diese Art der Konversation hineinwachsen. Deshalb werden Ihre Texte anfangs auch nicht veröffentlicht, sondern sind lediglich Trainingstexte, die allerdings formuliert sind, als ob sie tatsächlich veröffentlicht würden. Unterscheiden lassen sich dreierlei Adressaten:

*Imaginierte Adressaten:* Das sind die Adressaten, die Sie selbst im Kopf haben, wenn Sie einen wissenschaftlichen Text schreiben. Die imaginierten Adressaten können sich natürlich von den »wirklichen« Adressaten erheblich unterscheiden. Wenn wir Adressaten im Kopf konstruieren, können wir sie kritischer oder wissender machen, als sie wirklich sind. Wir können sie auch positiver machen, als sie sind und uns in Gedanken Beifallsstürme zu jedem geschriebenen Satz vorstellen. Es ist wichtig, die Vorstellungen mit den mutmaßlichen Einstellungen der Adressaten in Deckung zu bringen.

*Konstruierte Adressaten:* Jeder Text liefert Hinweise darauf, wer die Adressaten sind, auch wenn sie nicht direkt angesprochen werden. Das geschieht einerseits dadurch, dass der Text die sprachlichen Signale gibt (oder missachtet), die in einer Gruppe erwartet werden. Andererseits wird es dadurch hervorgerufen, dass der Text bestimmte Wissensvoraussetzungen bei den Adressaten annimmt. Wird Selbstverständliches stillschweigend vorausgesetzt, werden gängige Fachbegriffe verwendet, neuere Literatur zitiert usw., dann gibt der Text zu erkennen, dass die konstruier-